

dtv

Wolfgang Seidel, bekannt für ebenso unterhaltsame wie informative Sprachkolumnen, hat diesmal Begriffe aus der Geschichte unter die Lupe genommen: Schlagwörter wie »Kirchturmpolitik« und »Jubelperser«, geflügelte Worte, Redewendungen und Begriffe, die mit historischen Ereignissen verknüpft sind. Woher kommt der »unsichere Kantonist«, was ist ein »Danaergeschenk«, wer musste nach Canossa gehen, was wurde in der Goldenen Bulle festgelegt? Wem war es egal, ob »nach uns die Sintflut« kommt, warum nannte man Jeanne d'Arc »Jungfrau von Orléans«, wer prägte den Begriff »Eiserner Vorhang« und was ist ein »Potemkin'sches Dorf«? Fest steht: Auch der neue Seidel ist wieder ein »Lesevergnügen mit Bildungseffekt« (die *Badischen Neuesten Nachrichten* über *Woher kommt das schwarze Schaf?*).

Wolfgang Seidel, geb. 1953, studierte Jura. Als Lektor arbeitete er in Stuttgarter und Frankfurter Verlagen. Seit 2001 lebt er als Übersetzer und Autor in München. Bei dtv sind von ihm erschienen: *Woher kommt das schwarze Schaf?*, *Die alte Schachtel ist nicht aus Pappe*.
www.seidels-woerterbuch.de

Wolfgang Seidel

Wo die Würfel fallen

Worte, die Geschichte machten

Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Wolfgang Seidel sind
im Deutschen Taschenbuch Verlag außerdem erschienen:

›Woher kommt das schwarze Schaf?‹ (34312)

›Die alte Schachtel ist nicht aus Pappe‹ (34449)

Originalausgabe

Dezember 2008

© Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,

München

www.dtv.de

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Sämtliche, auch auszugsweise Verwertungen bleiben vorbehalten.

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlagbild: Tullio Pericoli / Margarethe Hubauer Illustration

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Gesetzt aus der LinoLetter 7,5/11,75

Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-34524-8

Vorwort	7
----------------------	---

Vom Turmbau zu Babel bis zum Nabel der Welt

Wörter & Begriffe aus dem Alten Orient und der Antike	9
Aus dem Alten Orient	9
Mythische Orte in Griechenland & Kreta	14
Ägypten & Israel – Biblische Mythen	18
Das antike Griechenland	25
Die Juden in der Antike	34
Das alte Rom	38
Wissenschaft & Kultur im Hellenismus	51

Von den Nibelungen bis zum Hexensabbat

Wörter & Begriffe aus dem Mittelalter	55
Völker & Mythen	55
Römisches & germanisches Recht	59
In Gottes Namen	61
Geistliche & weltliche Macht	66
Kirche & Ketzer	72
Sagen & Sänger	74
Russland & der Osten	77
Städte & Hanse	78
Universitäten & Gelehrte	80
Recht & Gesetz	82
Herbst des Mittelalters & Renaissance	84

Von der Neuen Welt bis zum Sonnenkönig

Wörter & Begriffe aus der Neuzeit	97
Entdeckungen & Kolonien	97
Reformation & Gegenreformation	109
Königsworte & Königshöfe	116

Barock & Weimarer Klassik	126
Das Ende des Alten Reiches	130

Vom Sturm auf die Bastille bis zum Fin de Siècle

Wörter & Begriffe aus dem 19. Jahrhundert	133
Die Französische Revolution	133
Europa gegen Napoleon	136
Vormärz & Biedermeier	140
Das Revolutionszeitalter	148
1848	150
Der Eiserne Kanzler – Begriffe aus der Bismarckzeit	156
Modernität im 19. Jahrhundert	162

Von der Oktoberrevolution bis zum Klimawandel

Wörter & Begriffe aus dem 20. Jahrhundert und der Gegenwart	173
Umwälzungen des Ersten Weltkriegs	173
Die Zwanzigerjahre	179
Die Dreißigerjahre	183
Der Zweite Weltkrieg	190
Die Nachkriegszeit	194
Die Fünfzigerjahre	203
Das Jahrhundert der »Generationen«	209
Die Sechzigerjahre	211
Die Siebzigerjahre	223
Schlüsselbegriffe aus der Umweltdebatte	228
Die Achtzigerjahre	230
Die Neunzigerjahre	235
Nach der Jahrtausendwende	241
Lügen, die Geschichte machten	245

Stichwortverzeichnis	247
-----------------------------------	------------

»Canossagang«, »Pharisäer«, »Edle Einfalt, stille Größe« – Wörter und Redewendungen wie diese stammen aus konkreten geschichtlichen Zusammenhängen. Die meisten sind mit historischen Ereignissen verknüpft, wie in der jüngsten Geschichte »Watergate« oder »Tschernobyl«. Diese beiden Ortsnamen wurden zum Begriff: Watergate ist inzwischen ein Inbegriff für kriminelle politische Machenschaften, Tschernobyl ist zum Synonym für den atomaren Super-GAU geworden.

Den Ursprüngen solcher im weitesten Sinne historischen Begriffe nachzugehen, ist das Anliegen dieses Buches. Woher kommen sie, was passierte damals genau, wer prägte die Begriffe – all das sind interessante Wortgeschichten rund um »Worte, die Geschichte machten«.

Anders als in den beiden vorangegangenen Bänden *Woher kommt das schwarze Schaf?* und *Die alte Schachtel ist nicht aus Pappe* liegt der Schwerpunkt dieses Mal weniger auf der Wortgeschichte im engeren Sinne der Wortherleitung. Vielmehr geht es vorwiegend um die »Geschichtsgeschichte«, um eine kurze Darstellung des historischen Zusammenhangs: Was hat den Pharisäer, einen jüdischen religiösen Gelehrten, eigentlich zum »Pharisäer« gemacht? Was bedeutet ein so umständlich klingender Geschichtsbegriff wie »Reichsdeputationshauptschluss« konkret? Und wer hat erstmals vom »Eisernen Vorhang« gesprochen?

Ausschlaggebend für die Auswahl der Begriffe war in erster Linie, ob sie eine interessante Entstehungsgeschichte haben. »Worte, die Geschichte machten«, können alle möglichen Wortarten sein: Auf den ersten Blick eher »unauffällige« Alltagswörter, die eng mit einem historischen Vorgang oder mit einer bestimmten historischen Epoche verknüpft sind (etwa »spartanisch« oder »auf den Index setzen«), geflügelte Worte wie das von der »babylonischen Sprachverwirrung«, Geschichtsbegriffe wie »Wormser Konkordat« oder »Mau-

erbau«, Epochenbegriffe («finsteres Mittelalter»), politische Schlagwörter («Dolchstoßlegende», «Republikflucht») oder übertragene Begriffe wie «Globales Dorf«. Dazu kommt eine Fülle von Redewendungen, die an konkrete historische Ereignisse anknüpfen wie etwa »Nach uns die Sintflut« oder der »Tanz auf dem Vulkan«.

Eine solche Auswahl kann nie vollständig sein. Wie in meinen beiden früheren Büchern sind die Stichworte wieder zu Themen zusammengefasst. Das macht die Zusammenhänge oftmals deutlicher und noch interessanter. Die Begriffe sind in etwa gemäß der zeitlichen Reihenfolge ihres Entstehens angeordnet oder stehen in einem Zusammenhang mit den historischen Ereignissen, denen sie zugeordnet sind. Aufgrund der thematischen Überschneidungen folgt dieses Ordnungsprinzip aber keiner strengen Chronologie. Dieses Buch ist ja auch kein Geschichtsbuch, sondern eines über »Worte, die Geschichte machten«.

Mein herzlicher Dank gilt an dieser Stelle den kritischen Begleitern des Manuskripts Ilse und Oliver Koch, Markus Bennemann und Honke Rambow, die mir mit ihren anregenden Hinweisen geholfen haben.

Vom Turmbau zu Babel bis zum Nabel der Welt

Aus dem Alten Orient

Schriften, die Geschichte machten

Keilschrift Die Schreibgeräte der Keilschrift waren keine groben Meißel und Keile, wie der Name vielleicht vermuten lässt, sondern Schilfrohr- oder Holzgriffel, die in weichen Ton gedrückt wurden. Nur die Form dieser Griffel und damit deren Abdruck waren keilförmig. Der Ton trocknete aus und so blieb das Geschriebene erhalten: auf den berühmten Tontafeln.

Um 3500 v. Chr. erfanden die Sumerer, das älteste Kulturvolk des Alten Orients, das Staaten bildete und Steinbauten errichtete, eine Art Bilderschrift, die konkrete Dinge darstellte.

Man hat inzwischen auch eine Vorstellung davon, was auf den Tontafeln steht, die man zu Abertausenden in den Museen der Welt aufbewahrt: keine Gedichte, keine mythischen Urworte, keine Gebete, Märchen oder Legenden, von Romanen ganz zu schweigen. Die meisten enthalten Rechnungen, Verträge und Magazin- und Vorratslisten etwa für die Steuer- und Tempeladministration oder andere Verwaltungsbereiche. Mit anderen Worten: es handelt sich um Buchhaltung – die etwas andere Form von Literatur. Die älteste Bilderschrift-Tontafel aus Sumer datiert um 3300 v. Chr. Die Entwicklung der eigentlichen Keilschrift, bei der einzelne Silben in stark vereinfachten Keilzeichen wiedergegeben werden, beginnt um 3000 v. Chr.

Hieroglyphen Das älteste bekannte Kulturdenkmal der Ägypter sind die Hieroglyphen. Diese Schrift entstand schon vor der ersten Dynastie. Der uns geläufige Begriff ist ein zusammengesetztes grie-

chisches Wort mit der Bedeutung »heilige Zeichen« – *hierós* = heilig, *glýphein* = (in Stein) ritzen. Damit übersetzten die Griechen den pharaonischen Ausdruck »Schrift der Gottesworte«. Die Entzifferung der Hieroglyphen gelang 1822 dem Franzosen Jean-François Champollion nach mehr als zehnjähriger Arbeit dank des 1799 von napoleonischen Soldaten im Nildelta gefundenen »Steins von Rosette«. Auf dem Stein von Rosette steht ein Königsdekret in hieroglyphischer, demotischer und griechischer Schrift (die demotische Schrift tauchte etwa ab dem 7. Jahrhundert in Ägypten auf). Dank dieser bahnbrechenden Entdeckung konnte die ägyptische Kultur in einzigartiger Weise erschlossen werden.

Alphabet Die Griechen übernahmen das Alphabet von den Phöniziern ca. 1100–1000 v. Chr. Dieses semitische Handelsvolk, das im heutigen Libanon und in Syrien ansässig war, hatte die Schriftzeichen, die jeweils nur einen Laut darstellen, in einem ungefähr fünfhundertjährigen Prozess aus verschiedenen umliegenden Schriftsystemen – auch aus der Keilschrift und der Hieroglyphenschrift – destilliert und radikal vereinfacht. So stellt das Zeichen »A« einen Rinderkopf dar. (Heute steht dieses Zeichen auf den »Hörnern«. Wenn man es nach rechts dreht, erkennt man leicht die schematische Darstellung eines Rinderkopfs.) Das entsprechende phönizische Wort bedeutet »Ochse«. Der Buchstabe »B« stellte ursprünglich ein Haus dar (semitisch *beth*). Das einfache Zeichen für *beth* wurde nun als Lautsymbol aufgefasst, als Symbol für den konsonantischen Laut »b«. Aus der Aneinanderreihung der ersten beiden »Buchstabennamen« entstand das Gattungswort für diese Schrift: »Alphabet«. Die Griechen übernahmen sogar die Buchstabennamen der Phönizier in ihre Sprache, aber nicht jeder Laut in der phönizischen Sprache entspricht einem Laut im Griechischen (so wie man im Deutschen kein englisches *th* oder keine französischen Nasale kennt). Die besondere alphabetische Leistung der Griechen lag darin, die Vokalzeichen »A, E, I, O, U« einzusetzen. Vermutlich durch die Vermittlung der Etrusker lernten die Römer zwei- bis dreihundert Jahre später dieses Alphabet kennen, das als lateinisches Alphabet weltweit das dominierende Schriftsystem ist.

Begriffe & Redewendungen aus Babylon

Der Turm zu Babel Der durch die Bibel legendär gewordene »Turm zu Babel« weist auf die als *Zikkurat* bezeichneten Stufentempel hin, die man in den sumerischen Metropolen archäologisch ab ca. 3500 v. Chr. nachweisen kann. Die Tradition, solche Hochtempel zu bauen, wurde von den Babyloniern übernommen. Akkadisch *Zikkurat* = aufgetürmt, Götterberg.

Vom Turm- und Stadtbau in Babel (und der damit zusammenhängenden Sprachverwirrung) ist im Alten Testament schon sehr früh die Rede (1. Mose 11). Der biblischen Zeitrechnung zufolge kam es nur einige Generationen nach der Sintflut dazu. Jahwe gefiel die ganze zivilisatorische Betriebsamkeit und himmelstürmende Lehmziegel- und Erdpechbrennerei offenbar gar nicht, denn er machte dem Ganzen durch die Sprachverwirrung und Völkerzerstreuung schnell ein Ende. Von einer Zerstörung des Turms ist nicht die Rede. Der sprichwörtliche »Turm zu Babel« oder »Turmbau zu Babel« wird aber allgemein als Zeichen und Symbol menschlichen Hoch- und Übermuts interpretiert, der nicht gottgefällig ist.

Babylon/Babel Keine andere Stadt ist jemals so sprichwörtlich geworden wie Babylon, das biblische Babel. Allein der Name der Stadt ist ein Sinnbegriff (»Sündenbabel«).

Der Stadtname stammt aus der alten babylonischen Sprache. *Babili* bedeutet »Tor Gottes«. Darin steckt das semitische Wort *bab* = Tor. So reimten sich schon die alten Babylonier ein Wort zusammen, das vielleicht *babbillum* lautete, aber nicht aus ihrer Sprache stammte und dessen Bedeutung sie bereits nicht mehr kannten. Die Schreibweise mit »y« ist die Form, wie sie im Griechischen gebräuchlich war. Das biblische »Babel« steht auch heute noch sprichwörtlich für die überzivilisierte Weltmetropole, die Babylon sowohl im altbabylonischen Reich unter Hammurapi (reg. 1696–1654 v. Chr.) als auch rund tausend Jahre später im neubabylonischen Reich war. Babylon lag strategisch günstig in der Nähe der schmalsten Stelle von Euphrat und Tigris, etwa 90 Kilometer südlich von Bagdad. Die Stadt wurde ab 1899 von dem deutschen Archäologen Robert

Koldewey ausgegraben, wobei auch die Zikkurat zum Vorschein kam (s. o.).

Babylonische Sprachverwirrung *Babel* ist die hebräische Version von »Babylon«, die wir auch aus der Bibel kennen. Im Hebräischen gibt es außerdem das Wort *bâlal*, das »überfließen, vermischen, verwirren« bedeutet. So reimten sich wiederum die Hebräer den Wortsinn des Städtenamens zusammen. Für die an ein archaisches Landleben gewöhnten, teilweise noch nomadischen Juden war die »Multikulti-Metropole« Babel das sprichwörtliche Sündenbabel. In dieser internationalen Reichshauptstadt wurden mehr als ein oder zwei Sprachen gesprochen. Hier kreuzten sich die Wege vieler Völker, und sicher gab es, wie überall im Alten Orient bis ins alte Rom, eine Vielzahl von Kulturen. Das war dem auf seinen einen Gott eingeschworenen jüdischen Nomadenvolk mit seinen rigorosen Moralvorstellungen natürlich zu viel.

Die Bibel stellt die historische Tatsache der Sprachvielfalt natürlich anders dar, ja sie behauptet glatt das Gegenteil (1. Mose 11,1): »Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache.« Genau an dieser Stelle wird auch die (falsche) hebräische Wortgeschichte von *Babel* in dem eben skizzierten Sinn erklärt: Jahwe fand es nämlich gar nicht gut, dass die Bewohner Babels den himmelstürmenden Turm gebaut hatten. Deshalb stieg er hinab und »zerstreute sie ... von dort in alle Länder, dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen. Daher heißt ihr Name Babel, weil der Herr daselbst verwirrt hat aller Länder Sprache« (1. Mose 11,8 und 9).

Hure Babylon Die Rede von der »großen Hure Babylon« geht zurück auf die Offenbarung (Apokalypse) des Evangelisten Johannes im Neuen Testament. Hier wird sehr fantasievoll und ausführlich ein aufgeputztes Weib beschrieben, das auf einem grauenhaften, siebenköpfigen Tier reitet. Diese Frau wird ausdrücklich mit Babylon gleichgesetzt, und Johannes hat auch ziemlich konkrete Vorstellungen davon, was den Reichtum von Babylon ausmacht, wenn er sagt: »Weh, weh, du große Stadt, von deren Überfluss alle reich geworden sind, die Schiffe auf dem Meere hatten« (Offenbarung 18,

19). Schon recht früh wurde die Rede von der »Hure Babylon« auf das heidnische römische Weltreich gemünzt und dann vor allem von den Reformatoren Martin Luther und dem Schotten John Knox ironischerweise auf das Papsttum bezogen. Es war in der Renaissancezeit in der Tat dermaßen verweltlicht und korrupt, dass der Vorwurf zumindest aus einer sittenstrengen Warte nicht ganz abwegig war.

Ein großer Jäger vor dem Herrn »Ein großer Jäger vor dem Herrn« (oder je nach Bibelausgabe ein »gewaltiger«) und gleichzeitig »der Erste, der Macht gewann auf Erden«, war laut 1. Mose 10, 8 und 9 der legendäre König Nimrod. Er ist eine Gestalt aus der Zeit nach der Sintflut, die sowohl in der Bibel als auch im Koran vorkommt. Falls es ein historisches Vorbild für Nimrod gibt, könnte es der erste namentlich bekannte akkadische Großkönig Sargon oder dessen Enkel Naram-Sin (um 2200 v. Chr.) sein. Aus Darstellungen weiß man, dass Nimrod sich mit Hörnerkrone göttergleich verehren ließ. Er gilt als Begründer Ninives und Herrscher Babels. Man schrieb ihm die Erfindung der Magie, Astrologie und Pharmazie zu, weil man wusste, dass diese Praktiken aus dem mesopotamischen Osten kamen. Da er eine biblische Figur ist, wurde Nimrod auch in der christlichen Kunst dargestellt. Die biblische Namensversion Nimrod bedeutet in etwa »Rebell«.

Auge um Auge Das »Auge-um-Auge-Prinzip« stammt aus dem sogenannten Codex Hammurapi. Dabei handelt es sich um die einzige vollständig erhaltene Gesetzessammlung der Alt-Antike, die der babylonische König Hammurapi im 18. Jahrhundert vor Christus zusammengestellt hatte. Sozusagen die »Erstausgabe« des Codex ist in eine Steinstele gemeißelt, die erst 1902 gefunden wurde und heute im Louvre zu besichtigen ist (eine Kopie befindet sich im Pergamon-Museum in Berlin).

Die Rechtssammlung gibt nicht nur Aufschluss über die damalige Gesellschaft, sie ist auch von literarischem Interesse, weil es sich teilweise um ein hymnisches Werk handelt. Sie enthält viele strenge Strafandrohungen. So stand auf bestimmte Eigentumsdelikte zum Beispiel die Todesstrafe. Das »Auge-um-Auge-Prinzip« ist eigent-

lich schon ein Rechtsfortschritt, da man vorher für ein zerstörtes Auge mindestens drei andere zerstörte.

Mythische Orte in Griechenland & Kreta

Zyklopenmauern Das berühmte Löwentor von Mykene ist Teil einer sogenannten Zyklopenmauer, die die mykenische Burg umgab. Deren riesige Steine sind bis zu drei Meter lang, einen Meter dick und ohne Mörtel präzise gefügt – eine erstaunliche Bauweise. Man stellte sich vor, dass sie nur von Riesen angefertigt worden sein konnten. Dafür kamen in der griechischen Mythologie am ehesten die Zyklopen infrage, die Riesen der Göttergenerationen vor Zeus. Auch an vielen anderen Plätzen im ägäischen Raum (zum Beispiel in Tiryns und Troja) und im etruskischen Italien findet man Zyklopenmauern.

Hauptort der mykenischen Kultur war Mykene (griechisch *mykes* = Pilz, wie heutige Benutzer einer antimykotischen [= pilztötenden] Salbe wissen). Der mythische Gründer von Mykene, Perseus, der der Medusa das Medusenhaupt abgeschlagen und die Andromeda von ihrem Felsen befreit hatte, erquickte sich an der Stelle, wo er dann die Stadt gründete. Hier nämlich trank er frisches Wasser, das sich in einem Pilzhut gesammelt hatte.

Im Mythos ist Mykene Sitz des Königs Agamemnon, des Führers der Griechen gegen Troja. Man vermutet, dass die Ereignisse im Zusammenhang mit dem Trojanischen Krieg in der Hochphase der mykenischen Kultur, um 1200 v. Chr., stattfanden. Über das Ende dieser Kultur gegen 1100 v. Chr. ist nichts Gesichertes bekannt.

Troja Der Legende zufolge war Teukros der erste König im Gebiet von Troja, nach ihm soll Troja benannt sein. Allerdings ist das eine erst nach Homer gewobene Legende.

In Homers *Ilias* hat diese sagenhafte Stadt, gegen die die Griechen in einen zehnjährigen Krieg zogen, den griechischen Namen

Ilion. Und so hat auch die erste epische Dichtung des Abendlandes ihren Namen von dieser Bezeichnung für »Troja«. Nach dem sensationellen Fund und der Ausgrabung von Troja durch den deutschen Hobbyarchäologen Heinrich Schliemann um 1870 glaubte man, den Ort des Trojanischen Krieges gefunden zu haben. Aufgrund späterer Funde erwies sich diese Annahme jedoch als falsch und noch immer ist nicht abschließend geklärt, wo in den Siedlungsschichten sich das legendäre Troja tatsächlich befand.

Immer wieder war dieser Siedlungshügel in seiner langen Geschichte erobert, gebrandschatzt, durch Erdbeben zerstört und wieder neu aufgebaut worden. Trojas Geschichte reicht bis in die Zeit vor 3000 v. Chr. zurück, also bis in die Zeit der babylonischen Zikkurats (s. a. S. 11).

Olymp Der meist in Wolken gehüllte, von Thessaloniki über das Meer hinweg sichtbare höchste Berg Griechenlands war der »Göttersitz«. Generell ist ein Olymp »das Höchste«.

Allerdings ist das Wort mitnichten griechisch. Wie viele andere Ortsnamen sowohl auf dem griechischen Festland wie auf den Inseln geht *Olympos* auf die sogenannte minoische Sprache der ägäisch-kretischen Kultur zurück, die nicht indoeuropäisch war.

Auch viele Bewohner des Olymp waren schon vor Zeus da: Apollon, Aphrodite, Artemis, Athene, Hephaistos und Hermes. Athene, Aphrodite und Artemis etwa sind orientalischen Ursprungs. Sie stammen von der babylonischen Astarte ab und wurden erst später in den griechischen Olymp integriert.

Aus dem Labyrinth

Labyrinth Inbegriff der kretischen Kultur ist das Labyrinth. Diese Bezeichnung leitet sich ab von dem im Griechischen als *labrys* überlieferten minoischen Wort für »Streitaxt«. Demnach bedeutete das Wort wohl »Haus der Streitaxt«. Gemeint ist eine Doppelaxt, die wenig praktischen Nutzen hat und daher wahrscheinlich als Kultsymbol diente. Solche Doppeläxte haben auch eine Bedeutung in

der babylonischen Ischtarkultur und wurden überdies in Stonehenge gefunden. Möglicherweise handelt es sich um ein verbreitetes Symbol vorindoeuropäischer matriarchalischer Kulturen. Die kretische Zivilisation geht zurück bis in die sumerisch-akkadische Zeit. Sie ist nicht griechisch und kennt demzufolge die Zeus-Religion nicht. Im Mittelpunkt des kultischen Lebens stand offenbar ein Stierkult. Die Minoer beendeten in ihrem Umfeld wohl das Piratenwesen und ermöglichten so einen sicheren Handel im Ostmittelmeer. Der Einfluss der kretischen Kultur erstreckte sich bis in die Ägäis und bis nach Athen und Mykene im Norden. Darüber hinaus fand ein intensiver Austausch mit Ägypten im Süden statt.

Der britische Archäologe Sir Arthur Evans entdeckte die Paläste von Knossos (minoisch: *ku-nū-ša*) und grub sie ab 1900 aus. Er verband sie mit dem aus der Sage bekannten Königsnamen »Minos« und bezeichnete die kretische als »minoische Kultur«. Der Name von Zypern geht ebenfalls auf ein minoisches Wort zurück: *ku-pi-ri-jo*. Vom Namen der Insel, einem Hauptlieferanten dieses Metalls im Altertum, ist unser Wort »Kupfer« abgeleitet.

Minos König Minos von Kreta ist der legendäre Erbauer des Labyrinths. Wenn man großzügig ist, kann man ihn als Zeitgenossen Hammurapis bezeichnen (s. a. »Auge um Auge«, S. 13). So wie »Minos« aber vermutlich eher ein Königstitel ist und nicht der Name einer historischen Person, so steht dieses Wort denn auch eher als Epochen- und Kulturbezeichnung für die kretische Kultur, die ebenfalls um 1600 v. Chr. ihre höchste Blüte erlebte.

Minotaurus Im Labyrinth wurde der Minotaurus gehalten, ein Hybrid aus Mensch und Stier (= griechisch *tauros*). König Minos soll von dem Meeresherrn Poseidon einen prächtigen weißen Stier als Opfertier erhalten haben. Daran sieht man schon, dass dies eine spät fabrizierte Legende ist, denn die griechischen Götter gehörten nicht zur kretischen Religion.

Minos fand den Stier aber als Opfertier zu schön und verschonte ihn. Minos' Gemahlin, die Königin Pasiphae, verliebte sich in den Stier. Daher wies sie den Bildhauer Daidalos an, ihr eine hohle höl-

zerne Kuh zu bauen und ließ sich darin von dem Stier begatten. Sie gebar den Minotaurus, das Monster mit Menschenleib und Stierkopf, der dann in dem von Daidalos erbauten Labyrinth hauste. Bekannt wurde der Minotaurus bald durch seinen unappetitlichen Appetit, fraß er doch allzu gerne Menschen, die in das Labyrinth gesperrt wurden.

Der rote Faden Untrennbar verbunden mit dem Labyrinth ist die Sage von dem legendären griechischen Helden Theseus. Weil die Athener dem König Minos tributpflichtig waren, mussten sie alle neun Jahre sieben Jungfrauen und sieben junge Männer nach Kreta schicken, die zu dem Minotaurus ins Labyrinth gesteckt wurden. Theseus wollte diesem Treiben ein Ende machen und begleitete die bemitleidenswerte Delegation nach Kreta. Dort erhielt er von der in ihn verliebten Tochter des Minos, Ariadne, einen roten Wollfaden. Den spulte er im Labyrinth ab und fand so wieder den Weg nach draußen, nachdem er den Minotaurus erschlagen hatte. Dieser Teil der Theseus-Sage soll legendenhaft wiedergeben, dass sich die Athener in ihrer Frühzeit von der minoischen Vorherrschaft befreiten. Der Ariadnefaden ist der »rote Faden«, mit dessen Hilfe man sich in einem unübersichtlichen Durcheinander zurechtfindet.

Ikarus Auf die Idee mit dem Ariadnefaden war der Erbauer des Labyrinths, der nach Kreta verbannte athenische Baumeister Daidalos, gekommen. Als das offenbar wurde, setzte Minos ihn und seinen Sohn Ikarus zur Strafe im Labyrinth gefangen. Um von der Insel Kreta zu entkommen, schmiedete Daidalos (griechisch *daidal-**lein* = kunstvoll arbeiten) hauchdünne Gestänge, beklebte sie mit Wachs und Federn und fertigte so Schwingen für seinen Sohn Ikarus und sich an. Alles klappte. Vor dem Landeanflug auf Sizilien wurde Ikarus jedoch übermütig und schwang sich zur Sonne empor. Das Wachs schmolz aufgrund der Hitze und Ikarus stürzte vor den Augen seines untröstlichen Vaters ins Meer. Deshalb ist »Ikarus« ein Inbegriff für übermütige Überflieger mit einem Drang nach Höherem. Die Ikarus-Sage ist uns vor allem durch die *Metamorphosen* des römischen Dichters Ovid überliefert.

Ägypten & Israel – Biblische Mythen

Wie Sand am Meer In etwa ein »Zeitgenosse« des babylonischen Königs Hammurapi war der legendäre biblische Urvater Abraham. Nach den Schilderungen der Bibel kann man sich diesen Herdenbesitzer als eine Art Nomadenfürsten oder Scheich vorstellen. Er stammte aus Ur, einer der ältesten Städte Alt-Babylons, und zog an der Seite seines Vaters nach Haran im heutigen Syrien. Als er schon betagt war, wies ihn sein Gott Jahwe an, mit seinem Nomadentross nach Kanaan zu ziehen. Dort gab es allerdings nicht genug zu essen, daher wanderte Abraham weiter nach Ägypten. Doch der Pharao schickte ihn durch die Wüste Negev wieder zurück. Der Bibel zufolge war Abraham zu diesem Zeitpunkt »sehr reich an Vieh, Silber und Gold«. In Wahrheit beutete er vielleicht die reichen Kupferminen im Negev aus und betrieb als erfahrener Schmied, also als führender Rüstungsproduzent, neben der Weidewirtschaft einen schwunghaften Waffenhandel. Dennoch gehorchte er seinem Gott und zog weiter nach Kanaan. Jahwe forderte ihn auf, das Land »in der Länge und Breite« zu durchziehen, und versprach ihm: »Und [ich] will deine Nachkommen machen wie den Staub auf Erden. Kann ein Mensch den Staub auf Erden zählen, der wird auch deine Nachkommen zählen.« (1. Mose 13,16–17) Auf dieser Verheißung beruht der Name »Abraham«: Das Wort bedeutet wörtlich »Vater der Vielen«, also »Vater der Völker«. Hebräisch *aham* ist ein sehr allgemeines Wort für eine Vielzahl und wird je nach Zusammenhang übersetzt.

Abraham war zu diesem Zeitpunkt allerdings schon 100 Jahre alt, und seine Frau Sara war bereits 90. Dennoch bekamen sie noch einen Sohn, den Isaak. Später war Abraham sogar bereit, Isaak zu opfern, aus reinem Gottesgehorsam. Das wurde bekanntlich dadurch verhindert, dass ein Engel ihn in letzter Sekunde davon abhielt und ihm stattdessen einen Widder schickte. Da versprach Jahwe zum zweiten Mal, Abraham werde so viele Nachkommen haben wie Sand am Meer: »Will ich dein Geschlecht segnen und mehren wie die Sterne des Himmels und wie den Sand am Ufer des Meeres« (1. Mose 22,17).

Isaak blieb der einzige Sohn von Abraham und Sara. Er hatte auch nur zwei Söhne: die Zwillinge Esau und Jakob. Erst sein Enkel Jakob, auch so ein »Nomadenscheich«, wurde durch seine Frau Rachel und zahlreiche Nebenfrauen der Vater von zwölf Söhnen, die ihrerseits wiederum die Stammväter der Stämme Israels werden.

Für ein Linsengericht Ländernamen können auch von Personennamen abgeleitet sein. Amerika (nach Amerigo Vespucci) und Kolumbien (nach Christoph Kolumbus) sind Beispiele aus der neueren Geschichte. Israel ist eines aus der altorientalischen Geschichte.

Israel ist der Name, den Jahwe selbst dem Enkel Abrahams, Jakob, gab, nachdem sie auf Jakobs langem Rückweg aus seinem Exil nachts mal einen kleinen Ringkampf miteinander hatten. Jahwe bzw. sein Stellvertreter, ein Engel, konnte sich bis zum Morgengrauen nicht aus Jakobs Umklammerung lösen. Erst im Austausch gegen einen Segensspruch gab Jakob den Engel frei. Da befahl Jahwe, Jakob solle sich künftig Israel nennen (1. Mose 32,29). Das bedeutet: »Gott herrscht«.

In der Generationenabfolge des Volkes Israel ist Jakob der Enkel Abrahams. Jakobs Vater war Isaak. Jakob hatte einen Zwillingenbruder, den erstgeborenen Esau. Jakobs Mutter Rebekka war allerdings klar, dass Jakob viel begabter war, um die anspruchsvolle Gottesidee des Abraham weiterzutragen. Deshalb unterstützte sie Jakob, als er seinem Bruder den Erstgeburtssegens seines greisen, blinden Vaters »für ein Linsengericht abkaufte«, nachdem Esau einmal hungrig von der Jagd heimgekehrt war. In diesen Zeiten hatte der väterliche Segen weitreichende Folgen; er war so etwas wie eine Königslegitimation. Jakob bekam später zwölf Söhne, die ihrerseits zu Stammvätern des Volkes Israel wurden.

Die fetten und die mageren Jahre Durch das bewegte Schicksal von Josef, dem zweitjüngsten, hochbegabten Sohn Jakobs, gelangte dessen Sippe nach Ägypten. Josef (arabisch *Jusuf* = Gott fügt hinzu) war dort zunächst Verwalter im Haus des Potiphar und dann Wesir des Pharaos, dem er die Träume von den sieben Kühen, die aus dem Nil steigen, als die sieben fetten Jahre, auf die sieben mageren

re Jahre folgen, gedeutet hatte. Nach Jahren der Hungersnot in Kanaan siedelten die Israeliten (Jakob und seine Söhne mit ihren Familien, also ein ausgedehnter Clan) für mehrere Generationen mit Genehmigung des Pharaos im Lande Gosen unweit des Nildeltas. Man datiert die Josefs-Geschichte, falls sie denn so stattgefunden hat, etwa auf die Zeit um 1500 v. Chr., die auch die Epoche der größten Expansion Ägyptens ist.

Die Legende über Josef findet sich auch im Koran.

Begriffe & Redewendungen rund um den Exodus

Exodus Der Aufenthalt des Volkes Israel in Ägypten war die Voraussetzung für den *Exodus*, so der Titel des ereignisreichen zweiten Buchs Mose rund um seinen »Autor«. Moses ist der eigentliche Religionsstifter Israels.

Dem Geschichtsschreiber Flavius Josephus (ca. 37–100 n. Chr.) zufolge bedeutet der Name Moses »der aus dem Wasser Gezogene«. Möglicherweise stammt »Moses« aber auch aus derselben ägyptischen Wurzel wie »Thut-mosis« oder »Ra-mses« = Sohn. Bis in die Zeit der Aufklärung wurde nie angezweifelt, dass Moses tatsächlich gelebt und persönlich die »Fünf Bücher Mose« verfasst hat. Ob Moses Israelit oder Ägypter war, ob er gelebt hat oder nur eine Legendenfigur ist, darüber streiten sich heute die Gelehrten vieler Sparten.

Jahrhundertlang lasen gläubige Juden und Christen den Bericht vom Exodus, dem Auszug der Israeliten aus Ägypten, wie einen historischen Tatsachenbericht. Es klingt unheilvoll, wenn es darin am Anfang heißt: »Da kam ein neuer König auf in Ägypten, der wusste nichts von Josef.« Und prompt »zwangen die Ägypter die Israeliten unbarmherzig zum Dienst und machten ihnen ihr Leben sauer mit schwerer Arbeit in Ton und Ziegeln und mit mancherlei Frondienst auf dem Felde, mit all ihrer Arbeit, die sie ihnen auflegten ohne Erbarmen« (2. Mose 1,8 und 13–14). Mit anderen Worten, die Israeliten mussten Sklavenarbeit verrichten und waren einer ganzen Reihe weiterer Schikanen ausgesetzt, die sich der Pharao ausdachte.

Für die Geschichtsschreibung ergibt sich das Problem, dass man